



Abo [Wie Kinder Bücher ausleihen](#)

Auch Buben sollen Prinzessinnenbücher lesen

Die Bibliothek Uster unterscheidet nicht mehr zwischen Mädchen- und Jungenliteratur. Kinder leihen so mehr aus, was sie interessiert, wie Milena Eberhard in einer Studie aufgezeigt hat.



Annik Hosmann

Publiziert heute um 11:05 Uhr

0 Kommentare



Sie weiss, dass es durchaus eine Rolle spielt, was Kinder lesen: Milena Eberhard in der Bibliothek Uster.

Foto: Raïsa Durandi

Mädchen mögen nur Pink und Glitzer, Buben nur Blau und Abenteuer. Oder etwa nicht? Milena Eberhard hat vor zwei Jahren begonnen, in der Stadt- und Regionalbibliothek Uster zu arbeiten. Die Bibliothek ist die grösste Regionalbibliothek des Kantons Zürich, ihr Bestand fasst 55'000 Bücher, CDs und DVDs.

WEITER NACH DER WERBUNG

Eberhard fiel damals auf, dass die Kinder- und Jugendbücher nach Geschlecht kategorisiert sind. Kleber mit «Mädchen» oder «Jungen» hafteten auf bestimmten Büchern. «Ich fand das komisch», sagt Eberhard. Sie vermutete, dass eine solch explizite Trennung dazu führe, dass Jungen kaum «Mädchen»-Bücher und Mädchen kaum «Jungen»-Bücher ausleihen.

Neben ihrer Tätigkeit in der Bibliothek Uster studierte Eberhard an der Universität Zürich Germanistik und Soziologie – und wollte wissen: Stimmt ihre Vermutung? Um das herauszufinden, untersuchte sie in ihrer Masterarbeit das Ausleihverhalten von Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 16 Jahren. In den letzten fünf Jahren haben 17'187 Mädchen und 12'422 Buben Bücher der Stadtbibliothek Uster ausgeliehen.

Buben lesen weniger und schlechter als Mädchen

Ihre Zahlen untermauern Bekanntes: Mädchen finden lesen wichtiger als Knaben. In der aktuellsten Pisa-Umfrage hielten 43,3 Prozent der befragten Schweizer Jungen Lesen für eine Zeitverschwendung. Nur knapp jedes vierte Mädchen hingegen teilte diese Meinung. In Studien der vergangenen Jahre zeigte sich ausserdem, dass Jungen tendenziell schlechter lesen als Mädchen. «Oft wird eine geschlechterspezifische Trennung der Bücher in Bibliotheken mit den nicht lesenden Knaben begründet», sagt Eberhard. Heisst: Mit sogenannten Bubenthemen soll die Lesemotivation der Jungs gesteigert werden. Und: Durch eine Unterscheidung soll die Entwicklung des Kindes besser unterstützt und geschlechterspezifische Interessen abgeholt werden.

**«Oft überspringen Mädchen
einfach das <Jungen>-
Bücherregal und schauen sich
das Sortiment gar nicht erst**

an.»

Milena Eberhard, Germanistin und Mitarbeiterin Stadtbibliothek Uster

Eberhards Untersuchungen haben gezeigt, dass in Uster gerade mal zwei Prozent der Kinder ein Buch ausgeliehen haben, das im Gestell stand mit Büchern fürs andere Geschlecht. Ein solches Ausleihverhalten, sagt Eberhard, führe unter anderem dazu, dass Klischees in Kinder- und Jugendbüchern zementiert würden – starke Feuerwehrmänner, Drachen und Abenteuer für Buben, zarte Prinzessinnen, Ponys und Alltägliches für Mädchen.

Deutlich zeigte das 2019 auch eine Datenrecherche der «Süddeutschen

Zeitung». Die Autorinnen stellten unter anderem fest, dass Mädchen und Jungen nicht wirklich oft gleichberechtigt sind in Kinderbüchern. Germanistin Eberhard sagt: «Literatur wird für ein Publikum geschrieben, nicht für ein bestimmtes Geschlecht.»

So funktioniert Gender-Marketing

▼ Infos einblenden

Um ihre These zu überprüfen, hat Eberhard für ihre Studie gemeinsam mit der Stadtbibliothek eine neue Kategorie eingeführt: Anstatt «Mädchen» und «Jungen» stand nun «Cool!» auf den Kinder- und Jugendbüchern. Acht Monate später zeigte sich eine klare Veränderung: Im Schnitt hat sich neu jedes fünfte Kind für ein geschlechtsuntypisches Buch entschieden.

Nicht alle trennen Bücher nach Geschlecht

Die Deutlichkeit der Ergebnisse hat selbst Milena Eberhard überrascht – und letztlich dazu geführt, dass die Stadtbibliothek Uster die Geschlechterkategorisierung abgeschafft hat. «Die Hemmschwelle für einen Jungen, ein mit «Mädchen» gelabeltes Buch auszuleihen, ist sehr hoch», sagt Eberhard. «Und auch Mädchen überspringen oft das «Jungen»-Bücherregal.»



Ohne Unterteilung: Die neu gestaltete Kinderbuchabteilung der Stadtbibliothek Uster.

Foto: Raisa Durandi

Die PBZ-Pestalozzi-Bibliothek in der Stadt Zürich verzichtet ebenfalls auf eine geschlechterspezifische Trennung im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Chefbibliothekar Sebastian Wille sagt: «Unsere Kinder- und Jugendbücher sind thematisch eingeteilt.»

Mit dem Thema Gender beschäftigt sich die PBZ trotzdem: «Leider kommen wir fast nicht an Kinderbüchern mit Rollenklischees vorbei», sagt Wille. «Verlage bedienen sich bei der Gestaltung von Einbänden oder Inhalten oft an geschlechterspezifischen Stereotypen, damit klar wird, an wen sich ein Buch richtet, und so eine gewisse Leserschaft angesprochen werden kann.» Vermittle ein Kinderbuch ein zu klischiertes Rollenbild, würde man dieses Buch nicht im Bestand aufnehmen, sagt Wille.

Seit Anfang Juli gibt es nun keine expliziten «Jungen»- und «Mädchen»-Bücher mehr in der Stadt- und Regionalbibliothek Uster. Die Reaktionen der Kundinnen und Kunden, sagt Milena Eberhard, seien sehr positiv. Auch viele Eltern finden: Kinder und Jugendliche sollen frei und unabhängig von Geschlechterkategorien entscheiden, was sie lesen möchten.

Publiziert heute um 11:05 Uhr

0 Kommentare

Ihr Name

Speichern

MEHR ZUM THEMA



Abo

Wer nicht liest, ist arm dran

Schweizer Schülerinnen und Schüler sind im Fach «Lesen» immer schwächer. Das hat Auswirkungen auf die Gesellschaft.

MEINUNG

Aktualisiert: 03.12.2019



Die Barbie-Falle

Wem gäben Sie den Preis für das schlimmste Gender-Marketing?

Aktualisiert: 20.04.2018

Tages-Anzeiger

[Startseite](#)

[E-Paper](#)

[Impressum](#)

[AGB](#)

[Datenschutz](#)

[Kontaktformular](#)

[Abo abschliessen](#)